

Kurzumtriebsplantagen (KUP)

Schnellwachsende Baumarten



Foto: FNR/M.Weitz

Die Nachfrage nach Holz wächst. Noch gibt es im Wald genug Reserven, doch für die Zukunft sind neue Quellen gefragt. Kurzumtriebsplantagen (KUP), also der plantagenartige Anbau von schnellwachsenden Baumarten auf dem Acker, könnten eine solche Quelle sein. Geeignet dafür sind z. B.

Weiden, Pappeln, Robinien, Erlen

und Birken, die sich durch ein starkes Jugendwachstum auszeichnen. Besonders positive Erfahrungen wurden bislang in Feldversuchen mit Weiden und Pappeln gemacht.

Optisch hat eine KUP mit einem Wald nicht viel gemein. Die Bäume, die alle drei bis zwölf Jahre geerntet werden, stehen in dichten Reihen und bilden keinen einzelnen dicken Stamm aus, sondern nach der ersten Ernte zahlreiche dünne Triebe, die aus der Pflanzenbasis herauswachsen. Je nach Alter kann der Aufwuchs dann entweder mit einem Feldhäcksler, wie er auch für Mais verwendet wird, abgemäht werden oder es kommt übliche Forsttechnik zum Einsatz.

Die Fähigkeit zum Wiederaustrieb nach einem radikalen Rückschnitt nennt man auch Stockausschlag. Mancher Gärtner kennt den Begriff, eine Hecke „auf den Stock zu setzen“, also das komplette Zurückschneiden, um sie zu neuem und dichterem Wachstum anzuregen.

Neben den genannten Baumarten besitzen auch Eiche, Esche, Hainbuche, Linde, Ahorn und Hasel diese Fähigkeit. Sie waren die Arten, die früher in so genannten Niederwäldern nach dem gleichen Prinzip genutzt wurden. Neben Brenn- und Bauholz lieferten Eichen in Niederwäldern zusätzlich auch Gerbstoffe (so genannte Eichenlohe). Darum sind Eichen noch heute in Gegenden, die einstmals viel Niederwald hatten, überdurchschnittlich vertreten, während die eigentlich typische Buche dort unterrepräsentiert ist - Buchen können nach Einschlag nur begrenzt wieder austreiben und eignen sich auch nicht zur Gerbstoffgewinnung.

Wie viele Ideen zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe ist die KUP also im Grunde eine ganz alte Wirtschaftsform, die heute aufgegriffen und mit modernen Mitteln weiter entwickelt wird.

Für heutige Landwirte sind schnellwachsende Baumarten vor allem auf ertragsschwachen Standorten interessant, auf denen sich der Anbau konventioneller Kulturen nicht oder nur

bedingt lohnt. Die Bäume stellen nicht nur verhältnismäßig geringe Ansprüche an den Boden, sie benötigen auch kaum Dünge- und Pflanzenschutzmittel und verursachen entsprechend weniger Arbeitsaufwand und Kosten.

Etwa 4.000 Hektar mit KUP gibt es heute in Deutschland. Rund 500 Hektar davon hat der bayerische Landwirt Wolfram Kudlich mit seiner eigens gegründeten Firma Wald21 angebaut, für Kunden in ganz Deutschland. 100 Hektar gehören ihm selbst. Zum Potenzial dieser neuen Ackerkultur befragt, nennt er neben den ökologischen Vorteilen vor allem die Wirtschaftlichkeit. „Wir können das Äquivalent von einem Liter Heizöl für 20 Cent produzieren und für 30 Cent verkaufen. Vergleichen Sie das mal mit dem aktuellen Heizölpreis!“ sagt er. Deshalb brauche diese Energieform im Gegensatz zu Strom aus erneuerbaren Energien auch keine staatliche Unterstützung wie das Erneuerbare-Energien-Gesetz. Kudlich geht davon aus, dass KUP sich von allein durchsetzen werden. Momentan kann die Hackschnitzel aus den Plantagen nur verheizen, wer eine entsprechende Heizung besitzt. In der Regel sind das Landwirte, kleine bis mittlere Betriebe oder kommunale Einrichtungen. „Für ein Einfamilienhaus ist eine Hackschnitzelheizung zu groß und zu teuer. Es ist aber künftig auch vorstellbar, Pellets aus KUP-Holz herzustellen“, erklärt Kudlich. Dann würde diese Holzquelle auch für den privaten Endverbraucher interessant. „Für die vielen dezentralen Energieprojekte bietet sich KUP-Holz jedoch schon jetzt geradezu ideal an“, ist der KUP-Pionier überzeugt. „Im Gegensatz zu Biogasanlagen, bei denen kleinere Anlagen im Verhältnis teurer sind als große, punkten gerade die kleinen und mittleren Hackschnitzelheizungen mit ihrer Wirtschaftlichkeit. Angeschlossen an ein Nahwärmenetz, können sie ein Bioenergiedorf oder eine Neubausiedlung gut und günstig versorgen“, meint Kudlich.

Auch die Bundesregierung glaubt an das Potenzial der „Wälder in der Landwirtschaft“ und änderte dafür eigens das Waldgesetz. Nach der früheren Fassung galt die Anlage einer KUP als Aufforstung, die KUP selbst folglich als Wald, der nicht mehr gerodet werden durfte. Die meisten Landwirte wollten mit dem Experiment ‚Holzproduktion auf dem Acker‘ aber nicht gleich zu Förstern und Waldbauern werden. Nach dem neuen Waldgesetz haben KUP nun einen Sonderstatus und Bauern dürfen, wenn sie das wollen, diese auch wieder komplett, inklusive aller Wurzeln, entfernen.

Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR)
OT Gülzow
Hofplatz 1
18276 Gülzow-Prüzen
Tel.: 03843/69 30-0
Telefax: 03843/69 30-102
e-Mail: info@fnr.de
Internet: <http://www.fnr.de>
V.i.S.d.P.: Dr.-Ing. Andreas Schütte

nachwachsende-rohstoffe.de



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz



FACHAGENTUR
NACHWACHSENDE
ROHSTOFFE e.V.

Nachwachsende Rohstoffe